

10 Jahre attac D (jungle world)

von Werner Rätz

Wäre die Welt anders, wenn es attac nicht gäbe? Das ist nicht ganz leicht zu beantworten, denn attac hat nur zum Teil die politische Wirklichkeit, in der es agiert, aktiv mit gestaltet. Zu einem mindestens ebenso großen Anteil war es Produkt dieser Wirklichkeit und ist von ihr geformt worden.

Das gilt schon für den Beginn. Zuerst, im Januar 2000, war das nicht mehr als ein weiterer Vorschlag einiger NGO zur Bildung eines Bündnisses zwecks Thematisierung bekannter Anliegen. Zwar war es bis dahin nicht üblich, dass Finanzmärkte, Rentenprivatisierung und die Verschuldung des Südens gleichzeitig angesprochen wurden, aber darin drückte sich keine politische Klarheit über die Zusammenhänge aus. Schon der Name, mit dem das neue Bündnis auftrat, „Netzwerk für die demokratische Kontrolle der Finanzmärkte“, macht das deutlich: Demokratische Finanzmärkte ist ein Begriff wie „hölzernes Eisen“. Wer ihn verwendet, verrät mehr über sich als über seine Ziele.

Attac hat das nie anders gewollt. „Attac hat keine Weltanschauung und braucht auch keine!“ Attac wollte für bestimmte gemeinsame Forderungen eintreten, aber die Begründung jeder Einzelnen überlassen. So war attac „die organisatorische Form, in der sich dieses diffuse Unbehagen an den Verhältnissen in politische Dynamik verwandelt“, wie ich im November 2001 schrieb.

Das war nach dem „Ende der Geschichte“ und dem „es gibt keine Alternative“ ein durchaus wichtiges Zeichen und es wurde verstanden. Vom Sommer 2001 (Genua) bis zum Oktober (Kongress in Berlin) verzehnfachte sich die attac-Mitgliedschaft von 300 auf 3000, um sich bis zum Ratschlag im Mai 2002, wo die heute noch gültigen Strukturen verabschiedet wurden, nochmals zu verdoppeln. Von dieser Dynamik profitierte die gesamte Linke. Alle möglichen Organisationen und Gruppen sahen, dass man politische Projekte erfolgreich neu beginnen konnte, und trauten sich wieder etwas zu. Dieser Mutmachereffekt dürfte eines der größten Verdienste von attac sein. Er trat unabhängig davon ein, ob man sich jeweils positiv oder negativ auf attac bezog.

Die Strategie der (radikalen) Linken innerhalb von attac war, ihre Positionen nicht in einem Grundsatzdiskurs, sondern über die soziale Frage einzubringen. Der Erfolg dieses Ansatzes ist unübersehbar. Es war attac, das Sozialabbau als Thema der Globalisierung(skritik) in der breiten Öffentlichkeit verankert hat. Lange Zeit wurden wir heftig dafür gescholten – von wohlmeinenden Journalisten, weil wir uns in angeblich in nationalstaatlicher Betroffenheitspolitik verlören, und von linksradikalen Genossinnen, weil wir wahlweise Privilegien des reichen Nordens oder des nationalen Kollektivs verteidigten bzw. weil wir die Klassenfrage nicht radikal genug stellten. All diesen Kritiken wohnt eine gewisse Logik inne und doch halte ich sie für falsch. Dass heute Bundesregierungen ihre soziale Kahlschlagspolitik mit sozialstaatlichen Floskeln begründen müssen, ist ein diskursiver Erfolg von attac.

Gerne hätten wir dem auch ein paar praktische Erfolge beigegeben, aber die blieben spärlich, auch wenn es sie gab. Gemeinsam mit einer breiten Bewegung hatte attac das Dienstleistungsabkommen GATS skandalisiert. Auch wenn seine Verhinderung mehr auf innere Widersprüche der Staaten zurückgeht, haben die internationalen Kampagnen ihren Anteil gehabt. Cross border leasing war anfangs fast ausschließlich ein attac-Thema. Lokale Initiativen haben den Neuabschluss solcher Verträge vielfach verhindert. Die dreimalige Verschiebung der schon terminierten Bahnprivatisierung hat ebenfalls sehr viel mit dem Engagement von Attacies zu tun.

In all diesen Initiativen hat attac immer mit allen Strömungen der Linken zusammengearbeitet, die

dazu bereit waren. Die in der Anfangszeit häufige Weigerung von Teilen der Linken, mit attac zusammenzuarbeiten, ist verschwunden. Manchmal ist gerade attac die Organisation, mit der von verschiedenen Richtungen her unterschiedliche Partner gerade noch so kooperieren mögen, die es miteinander nicht tun würden. So bildet attac gelegentlich so etwas wie eine Brücke innerhalb der Linken.

So wichtig diese Erfolge sind, sie allein werden die Zukunft von attac nicht tragen. Die wird davon abhängen, ob es dem Netzwerk gelingt, die aktuelle politische Landschaft immer wieder neu so zu verstehen, dass die dynamischen Potenziale erkannt und benannt werden. Wer sich in seinen Themen und Methoden einrichtet, kann dafür zwar weiterhin wichtig bleiben, wird aber in der Gestaltung der politischen Zukunft nur eine kleine Rolle spielen. Der Anspruch von attac war immer, ein großer Spieler zu sein. Daran sollte es festhalten.